

# Dokumentation Concilium

Unter der Verantwortung des Generalsekretariats

James Hennesey

## Amerikanische Teilnahme am Ersten und am Zweiten Vatikanischen Konzil: Eine vergleichende Untersuchung

Wenn wir die Rolle der amerikanischen Kirche auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil mit der Rolle vergleichen, die sie auf dem Konzil von 1869 bis 1870 spielte, so entdecken wir bemerkenswerte Ähnlichkeiten, aber auch beachtliche Unterschiede. An erster Stelle steht die Tatsache, daß die Erfahrung und das Erlebnis des Ersten Vatikanums in erster Linie die Bischöfe betraf, während das Zweite Vatikanum in einem bedeutend höheren Maße die Gesamtheit der Kirche Amerikas einbezog. Das Erste Vatikanum ging vorüber und berührte die amerikanische Kirche recht wenig. Die Auswirkungen des Zweiten Vatikanums auf die Gestalt und Entwicklung der Kirche in den Vereinigten Staaten sind dagegen bereits sehr tiefgreifend gewesen und werden auch in der Zukunft noch tiefgreifend sein. Die Gründe für diese unterschiedliche Auswirkung der beiden Konzile sind recht komplex. Sie liegen in der unterschiedlichen Situation der Welt, der Vereinigten Staaten und der Kirche.

Im Jahre 1869 wurden die Vereinigten Staaten in Rom von 48 Konzilsvätern repräsentiert. Die Kirche, die sie vertraten, zählte 4,5 Millionen Mitglieder in einer Gesamtbevölkerung von 40 Millionen. Ein Jahrhundert später repräsentierten an die 240 amerikanische Kirchenväter 45 Millionen amerikanische Katholiken, die in einer Gesamtbevölke-

rung von 190 Millionen lebten. Die Vereinigten Staaten von 1869 lebten am Rand der westlichen Welt, waren weitgehend isoliert, eine Macht dritten Ranges und mußten sich von den schweren Wunden eines Bürgerkrieges erholen. 1962 bildeten sie das internationale Zentrum der politischen und finanziellen Macht, und ihre Truppen standen von Berlin bis Seoul. 1869 lebten die Katholiken Amerikas im lebendigen Andenken an antikatholische Bewegungen in ihrem Land. 1960 hatten die Vereinigten Staaten ihren ersten Präsidenten römisch-katholischen Bekenntnisses gewählt. Das Land, das auf dem Ersten Vatikanum von einer kleinen Schar von Bischöfen vertreten wurde, stellte auf dem Zweiten Vatikanum die zweitgrößte Hierarchie in der Kirche.<sup>1</sup>

Was die Bischöfe anbetrifft, so bestand eine auffallende Ähnlichkeit zwischen den Konzilerfahrungen und -erlebnissen von 1869 bis 1870 und 1962 bis 1965. Erzbischof Paul Hallinan, Spezialist für amerikanische Kirchengeschichte und aktiver Teilnehmer am Zweiten Vatikanum fand, daß zu beiden Zeitpunkten die Amerikaner «ihren Weg fanden, lernten, reifer und profiliert wurden».<sup>2</sup> Weitere Parallelitäten existieren auf einzelnen Sachgebieten, in der Behandlung der Probleme unter pastoralem Aspekt, ja selbst in der Einschätzung,

die die Amerikaner erfuhren. Am 12. Dezember 1869 schrieb der *New York Herald* in einen Leitartikel, daß es «ein seltsames Schauspiel für die ganze Welt (sei), ...wie die Bischöfe des Landes, das in allem materiellen Fortschritt, der nach allgemeiner Auffassung bestimmt ist, die Nationen zu lenken und zu leiten, an vorderster Stelle steht, ...das Äußerste annehmen, was die Kirche verlangen kann, und es ihren Brüdern aus den weniger fortgeschrittenen Ländern überlassen, sich für die Notwendigkeit einer größeren Gedankenfreiheit einzusetzen».<sup>3</sup> Im Jahre 1965 kommentierte ein amerikanischer Historiker: «In den Vorbereitungsphasen für das Zweite Vatikanische Konzil war in Rom der unbekannt Faktor die Rolle, welche die nordamerikanischen Bischöfe spielen würden. Mit recht wenigen Ausnahmen zeigten sie kein großes Interesse oder vielleicht auch kein großes Verständnis für die im Hintergrund stehenden Streitfragen. In Europa wurden sie als hart arbeitend, praktisch veranlagt, sophistischen Spitzfindigkeiten abgeneigt und theologisch nicht vollkommen auf der Höhe angesehen.»<sup>4</sup> Keine dieser Einschätzungen trifft genau die Sache. In beiden Fällen hat man allzu häufig die Beurteilungen unkritisch hingenommen.

Unterschiede bestanden zwischen den inneramerikanischen Gruppen auf beiden Konzilen. 1869 waren viele der amerikanischen Konzilsväter noch im Ausland geborene Einwanderer in die Vereinigten Staaten. 35 der 49 amerikanischen Konzilsteilnehmer hatten ihre Studien außerhalb des Landes abgeschlossen, zehn davon in Rom, weitere sieben in St. Sulpice in Paris, die übrigen an anderen Plätzen Europas.<sup>5</sup> 1962 war der Prozentsatz der in Rom ausgebildeten Bischöfe höher, doch viele von den Amerikanern hatten ihre Seminarbildung und weiterführenden Studien in der eigenen Heimat absolviert. 1867 ging aus einem Bericht des Heiligen Stuhles hervor, daß in Amerika die Einrichtung der Diözesan-Kanzlei noch weithin unbekannt war.<sup>6</sup> Im Jahre 1962 richtete sich die Kritik darauf, daß die bischöflichen Ämter das Hauptreservoir der Kandidaten für das Bischofsamt bildeten und gegen die sogenannte «bürokratische Mentalität».

1962 ebenso wie 1869 konnte man den Eindruck gewinnen, als seien die Probleme, denen die Kirche gegenüberstand, weithin Sache Europas: Die innere Reform der römischen Kurie, die vielgestaltige Kontroverse um die Heilige Schrift, die Liturgiereform, der Ökumenismus, die organisatorische Struktur der Kirche, die Kollegialität der Bischöfe,

die Stellung der Laien, die Eigenart und die Natur der kirchlichen Autorität – all diese Probleme und eine ganze Anzahl weiterer, über die in Europa heiß diskutiert wurde, waren für Amerika keineswegs derart brennend, zumindest nicht in sichtbarer Weise. Ein Jahrhundert früher war es nicht viel anders: Weder an der Erhaltung der weltlichen Gewalt des Papstes, noch an der Forderung nach einer Definition der Unfehlbarkeit oder an der Zurückweisung der Herausforderungen von seiten des Liberalismus, des Rationalismus und des Antiklerikalismus bestand auf amerikanischer Seite ein besonderes Interesse. 1869/70 kam es dann auch sehr bald unter den Amerikanern zu Meinungsverschiedenheiten über das Hauptergebnis des Konzils: die Definition der Unfehlbarkeit des Papstes. Dagegen fand 1960 alles, was mit dem *aggiornamento* zu tun hatte, in bedeutend größerem Umfang seinen Weg in das Bewußtsein der amerikanischen Katholiken und zwar mit einer überraschenden Schnelligkeit; es war, als hätten die Probleme unter der Oberfläche geschwelt und seien nun unter dem Druck des Konzils aufgebrochen.

Ein Faktor, der dazu beitrug, daß das Zweite Vatikanum eine breitere und tiefere Auswirkung bekam als das Erste, war das seltsame Zusammenspiel, das durch den gemeinsamen Einfluß von Papst Johannes XXIII. und Präsident John F. Kennedy zustande kam: zwei vollkommen verschiedene Menschen, von denen jedoch jeder den tiefempfundenen Erfordernissen der Zeit Rechnung zu tragen suchte. Ein zweiter Faktor war die schnelle Verbreitung der Ideen und die wachsende Gemeinsamkeit der grundlegenden Interessen, zwei Phänomene der Zeit nach dem 2. Weltkrieg. 1869 waren die Probleme, denen das Konzil gegenüberstand, rein kirchlicher oder europäisch-politischer Natur. Die Argumente *pro* und *contra* waren in den Vereinigten Staaten bekannt, wurden aber von denen, die nicht durch Amt und Beruf Männer der Kirche waren, kaum als Fragen von lebenswichtigem Interesse angesehen. In den Jahren vor dem Zweiten Vatikanum dagegen hatten die Gedanken von Wissenschaftlern wie Rahner, de Lubac, Congar und anderen begonnen, einen tiefen Einfluß auf das Denken der katholischen Intellektuellen Amerikas auszuüben. Es bedurfte nur noch eines Zündfunkens, und den gab das Konzil. Unter anderen vermittelten die Schriften und Vorlesungen eines Hans Küng dieses Bewußtsein auch weiteren Kreisen. Auf der inneramerikanischen Bühne tauchten Namen wie Murray, Wei-

gel und Diekmann von den theologischen Fachzeitschriften her auf, und ihre Ideen ergriffen immer größer werdende Kreise.

Doch auch die gewaltige Entwicklung der Kommunikationsmittel im Laufe der letzten 50 Jahre trug ungemein zur Auswirkung des Zweiten Vatikanums auf der amerikanischen Bühne bei. 1860 war das einzige Kommunikationsmittel die Presse. Die weltliche Presse Amerikas stand dem Konzil, dem Papsttum und allem, was damit zusammenhing, nahezu gleichmäßig feindlich gegenüber.<sup>7</sup> Ein vollkommen anderes Bild von der Situation in Rom während des eben beendeten Konzils vermittelten Presse, Fernsehen und Rundfunk diesmal. Im großen und ganzen standen die Reporter den Ereignissen mit Sympathie, einigem Sachwissen, Verständnis und der Bereitschaft zu einer gründlichen Auseinandersetzung gegenüber. Ein Amerikaner – vielleicht waren es auch mehrere – mit Namen Xavier Rynne half mit, die Mauern des Schweigens zu brechen, die man ursprünglich um die Vorgänge des Konzils aufrichten wollte, und der Presseausschuß der Bischöfe der Vereinigten Staaten sorgte für eine ausreichende Unterrichtung der Reporter und durch diese – der Welt.

Bei der inneren Arbeit des Konzils waren die Vereinigten Staaten durch eine ansehnliche Auswahl von Mitgliedern und Konsultoren in den Vorbereitungskommissionen, durch eine beträchtliche Anzahl von Bischöfen in den Konzilskommissionen und durch *periti* vertreten, die in verschiedenem Umfang zu den Arbeiten des Konzils ihren Beitrag leisteten. Das alles stand in beträchtlichem Gegensatz zu der Situation auf dem Ersten Vatikanum, wo nur ein einziger Amerikaner an der Vorbereitung der Tagesordnung teilnahm und nur sechs Bischöfe aus den Vereinigten Staaten in den Konzilskommissionen mitarbeiten konnten.<sup>8</sup> All diese Faktoren – das Klima der Ära Johannes' XXIII., das wachsende internationale Bewußtsein von den grundlegenden Anliegen, die weitere Verbreitung und Assimilation der theologischen Ideen, die positive und informationswillige Einstellung der Kommunikationsmittel und die stärkere Einbeziehung der Kirche Amerikas in das Konzilsgeschehen – lösten bei einer geistig höherstehenden, besser gebildeten, intellektuell bewußteren Katholikenschaft in den Vereinigten Staaten den Willen aus, das Zweite Vatikanum in ganz spezieller Weise zu einem Konzil der Gesamtkirche und nicht allein ihrer hierarchischen Spitzen werden zu lassen.

Eine Tatsache vor allem bringt den Historiker, der sich mit der amerikanischen Kirchengeschichte befaßt, besonders in Verwirrung: das Fehlen jeglichen historischen Sinnes, ja selbst das Fehlen irgendeines ernsthaften Interesses an der Entwicklung eines Sinnes für die Geschichte, die er bei seinen Zeitgenossen vorfindet. Wenn er die beiden Vatikanischen Konzile studiert, ist er betroffen durch die Faktoren der amerikanischen Konzilsaufbereitung, die sich als konstant erwiesen haben, doch stellt er fest, daß diese Kontinuität nur eine äußerst geringe Bedeutung für eine entsprechende theologische Entwicklung auf amerikanischem Boden besitzt. Die Kirche in den Vereinigten Staaten beginnt immer von neuem und entlehnt sehr häufig Erkenntnisse aus anderen Ländern, wenn sie den Eindruck gewinnt, sie bewegten sich in der Richtung ihres eigenen Erbes. Ein Beispiel dafür ist die Frage nach der bischöflichen Kollegialität.

Nirgendwo in der Kirche des Westens faßte im 19. Jahrhundert die konziliare und kollegiale Tradition tiefer Wurzel als in den Vereinigten Staaten. Ihren Ausdruck begann sich diese Tradition in Amerika mit den zwischen 1783 und 1789 in Maryland abgehaltenen drei Generalkapiteln der Geistlichkeit zu schaffen. Es folgte die Diözesansynode des Jahres 1791 von Baltimore, die Bischofskonferenz von 1810, sieben weitere Provinzialsynoden in Baltimore zwischen 1829 und 1849, sowie zwei Plenarsynoden der amerikanischen Bischöfe ebenfalls in Baltimore, in den Jahren 1852 und 1866. Die Versammlung repräsentierte in jedem Falle die gesamte amerikanische Kirche.<sup>9</sup> Bereits 1839 entwarf der bedeutendste damalige Theologe Amerikas, Francis P. Kenrick, eine ausdrückliche Erklärung über die Existenz des *collegium episcopale* und seine Stellung dem Papst gegenüber. Bei den römischen Konferenzen, die der Definition der Unbefleckten Empfängnis im Jahre 1854 vorausgingen, stellte der gleich Kenrick in Rom ausgebildete Bischof Michael O'Connor ausdrücklich den Antrag, die Definition nur mit Zustimmung der Bischöfe vorzunehmen.<sup>10</sup> Die Plenarsynode von 1866 in Baltimore bestätigte Existenz und Vorrechte des Kollegiums der Bischöfe als Nachfolger der Apostel.<sup>11</sup> Und auf dem Ersten Vatikanischen Konzil widersetzten sich die amerikanischen Bischöfe auch hauptsächlich deshalb der Definition der Unfehlbarkeit, weil sie nicht erkennen konnten, auf welche Weise der vorgeschlagene Definitionstext die Stellung des Episkopates garantierte.<sup>12</sup> Auf dem diesem Komplex eng zusammenhängenden Ge-

biet des päpstlichen Primates sicherte Erzbischof Spalding von Baltimore den Einbau einer Erklärung in den Konzilstext, die Konflikte zwischen der ordentlichen, unmittelbaren päpstlichen Jurisdiktion und der örtlichen bischöflichen Jurisdiktion vermeiden sollte.<sup>13</sup>

Erneut trafen die amerikanischen Bischöfe sich im Jahre 1884 zu einer Synode, und von diesem Zeitpunkt an fanden regelmäßige Bischofsversammlungen statt: zunächst nur für die Metropolen und danach – vom ersten Weltkrieg an – für die gesamte Hierarchie. Diese Treffen erhielten keine jurisdiktionellen Vollmachten, und es war mehr ihr Einfluß als die ältere und längere konziliare Tradition, die das Denken der Bischöfe auf dem Zweiten Vatikanum formte. Kardinal Spellman stellte fest, daß die jurisdiktionellen Auswirkungen der Kollegialität zu dem in Widerspruch ständen, was er seiner Zeit im Seminar gelernt hatte.<sup>14</sup> Andere Amerikaner waren dem Gedanken gewogener, doch gerade ein so fortschrittlicher Mann wie Kardinal Meyer hatte Bedenken dem Einbruch einer Jurisdiktion des nationalen Episkopates in die Leitung der einzelnen Diözesen gegenüber.<sup>15</sup> Ein überzeugter Verfechter der Idee der Kollegialität war Kardinal Ritter, doch bei seiner Intervention berief er sich nicht auf die starke amerikanische Tradition in diesem Punkt.<sup>16</sup> Nur die Intervention von Kardinal Shehan von Baltimore erinnerte sehr an das «traditionelle» Denken der amerikanischen Kirche und besonders seines Vorgängers Martin Spalding, als er verlangte, man solle klarstellen, daß die Stellung der Bischöfe und die des Papstes durchaus miteinander vereinbar seien.<sup>17</sup> Doch muß zugegeben werden, daß die amerikanischen Bischöfe auf dem Zweiten Vatikanum in ihrem Beitrag zur Diskussion über die Kollegialität die Erfahrung der Kirche der Vereinigten Staaten generell nicht zur Geltung brachten.

Auch auf einem anderen Sektor der Diskussion, dem des Verhältnisses zwischen der Hierarchie, den Priestern und den Laien, reichte der amerikanische Beitrag zur Konzilsdiskussion über den des Ersten Vatikanums hinaus. Während des Ersten Vatikanischen Konzils herrschte in den Vereinigten Staaten eine beträchtliche Erregung um die Situation der Pfarrgeistlichkeit, die als «zweite Klasse der Hierarchie» bezeichnet wurde. Obwohl als Ergebnis dieser Erregung ein Bischof gezwungen war, zu resignieren, leistete die amerikanische Hierarchie aufs ganze gesehen dieser Herausforderung Widerstand.<sup>18</sup> Vor hundert Jahren war der Bi-

schof höchster Herrscher in seiner Diözese. Auch eine «Einmischung» der Laienschaft in die Angelegenheiten der Kirche wurde nur mit größtem Argwohn betrachtet. Wenn auch überzeugte und energische Redakteure wie James A. Mac Master vom *Freeman's Journal* nicht zögerten, auf diesem oder jenem kirchlichen Gebiet Ratschläge zu geben, war das Problem der Beteiligung der Laien an der Kontrolle des Kirchenbesitzes noch zu jung, um die Bischöfe für die Ideen einer stärkeren Einbeziehung der Laienschaft in die Angelegenheiten der Kirche zugänglich zu machen. In den Konzilsitzungen von 1963 und 1964 jedoch äußerten verschiedene von den Amerikanern unumwunden ihre Meinung: Kardinal Shehan forderte ein größeres Verständnis für die Teilnahme der Priester und Bischöfe an dem einen Priestertum.<sup>19</sup> Hilfsbischof Stephen A. Leven von San Antonio sprach offen im Namen der Pfarrgeistlichkeit und befürwortete außerdem aufs nachdrücklichste ein echtes Gespräch zwischen Hierarchie und Laienschaft.<sup>20</sup> In dem letztgenannten Zusammenhang erinnerte er an die Diözesanverfassung, wie sie im frühen 19. Jahrhundert Bischof John England von Charleston entworfen hatte und schlug sie als Modell für die Schaffung von Diözesan- und Pfarrseminaren vor.<sup>21</sup> Kardinal Ritter wandte sich energisch gegen den klerikalen Ton des *Schemas* über das Laienapostolat und verlangte eine sorgfältigere theologische Grundlegung, welche die Wirklichkeit der Rolle des Laien in der Kirche in vollem Umfang zum Ausdruck brächte.<sup>22</sup> Ungeachtet der eingestandenen Schwierigkeiten auf dem Gebiet des Verhältnisses zwischen Geistlichkeit und Laien konnten die amerikanischen Bischöfe auf dem Zweiten Vatikanum von einer Erfahrung ausgehen, die in ihrem Lande besser war als an vielen Stellen, und sie taten dies auch.

Auf beiden Konzilen waren die Ameriker bisweilen als «Pragmatiker» verrufen. Erzbischof Hallinan hat jedoch gezeigt, daß der Begriff «pragmatisch» unter einigen spezifischen Vorbehalten mit «pastoral» übersetzt werden kann.<sup>23</sup> Bischof Verot von Savannah war ein derartiger amerikanischer Pragmatiker auf dem Ersten Vatikanischen Konzil. Sein Ruf nach einer Annäherung zwischen Kirche und moderner Wissenschaft hätte ausgezeichnet auf das Zweite Vatikanum gepaßt.<sup>24</sup> Die Kardinäle Meyer und Shehan sorgten für die theoretische Untermauerung der amerikanischen Methode, indem sie auf die Notwendigkeit einer gegenseitigen Durchdringung von Welt

und Kirche hinwies, da das eigentliche Objekt der Erlösung nicht der Mensch allein sei und in der realen Ordnung das Natürliche und das Übernatürliche einander am gleichen Subjekt immer ergänzten.<sup>26</sup> Bischof Leven gab der Diskussion über den Ökumenismus eine eigene Perspektive, indem er die Konzilsväter daran erinnerte, daß er und seine Amtsbrüder aus der Erfahrung des Zusammenlebens mit Nichtkatholiken und der Entwicklung eines Programmes religiöser Erziehung in einer pluralistischen Gesellschaft sprächen.<sup>27</sup> Seine Intervention erinnerte an die verschiedener Amerikaner ein Jahrhundert früher, die die Väter des Ersten Vatikanums immer wieder auf die Wirklichkeiten der Welt hinwiesen, in der sie lebten. Bei stark emotionsgeladenen Themen wie der atomaren Abrüstung und der Geburtenkontrolle zögerten die amerikanischen Bischöfe des Jahres 1965 nicht, Standpunkte einzunehmen, die sie als realistisch empfanden, wenn sie auch nicht unbedingt populär waren.<sup>28</sup>

Eins der Gebiete, auf denen die amerikanische praktische Erfahrung sich anfänglichen Vorbehalten gegenüber durchsetzte, war der Ökumenismus. Engere interkonfessionelle Verbindungen waren in der amerikanischen Kirche der Zeit vor dem Zweiten Vatikanum eher Ausnahme als Regel, wurden jedoch im Anschluß an das Konzilsdekret weithin freudig anerkannt. Denn auch hier war letztlich ein ursprünglich amerikanischer Standpunkt in der Zeit zwischen den beiden Konzilien gründlich in Vergessenheit geraten. Bereits 1869/70 spiegelten verschiedene amerikanische Interventionen Erfahrungen des Lebens in einer pluralistischen Gesellschaft wider. So betonten etwa die Bischöfe Elder und Whelan die Notwendigkeit eines sorgfältigen Gebrauches der Heiligen Schrift, und die Bischöfe Amat und Lynch hoben nachdrücklich den guten Willen und die religiöse Aufrichtigkeit ihrer evangelischen Landsleute hervor.<sup>29</sup> Aber die Einwanderungswellen, die zu einer Isolierung der katholischen Kirche und ihrer Anliegen von der übrigen Nation geführt hatten, und der Komplex, der vor einem halben Jahrhundert und mehr durch die Amerikanisten- und Modernistenkrisen entstanden war, hatten für eine Zeitlang innerhalb des amerikanischen Katholizismus die Bewegung im Sinne dessen, was wir heute Ökumenismus nennen, aufgehalten. Nun setzte sie im Gefolge des Zweiten Vatikanums erneut ein.

Ein weiteres erregendes Thema war das der liturgischen Reformen. Nicht einmal ein begeister-

ter und optimistischer Verfechter der liturgischen Bewegung hätte noch vor fünf Jahren gewagt, eine Umgestaltung der Liturgie in einem Ausmaß vorzusagen, in dem sie tatsächlich erfolgte. Doch schon bei den allerersten Sessionen des Konzils übernahm Erzbischof Hallinan die Führung und ordnete die amerikanischen Kräfte zum Einsatz für diese Reform. Natürlich haben sich diese Wandlungen nicht ohne Opposition – sowohl von geistlicher Seite als auch aus Laienkreisen – durchgesetzt. Auf der Tagesordnung des Ersten Vatikanums tauchte diese Frage überhaupt nicht auf; doch sollte man sich tunlichst daran erinnern, daß im Jahre 1787 John Carroll, der drei Jahre später der erste amerikanische Bischof werden sollte, schrieb, die Einführung einer Liturgie in der Muttersprache sei «wesentlich für den Dienst Gottes und das Wohl der Menschheit».<sup>30</sup> – Die Erklärung über die Nichtchristen stellte ein weiteres neues Thema des Zweiten Vatikanums dar, und es ist erwähnenswert, daß die amerikanische Unterstützung dafür außerordentlich stark war.

Die Erklärung über die Religionsfreiheit ist geradezu als *der* amerikanische Erfolg des Zweiten Vatikanischen Konzils dargestellt worden.<sup>31</sup> Hätte mehr Zeit zur Verfügung gestanden, so wäre eine entsprechende Erklärung möglicherweise auch der amerikanische Erfolg des Ersten Vatikanums gewesen. In einer Vorbereitungscommission dieses Konzils kämpfte seinerzeit der einzige darin vertretene Amerikaner beharrlich gegen die Absicht, den Grundsatz der Einheit von Staat und Kirche zu kanonisieren.<sup>32</sup> Und auf dem Konzil selbst hatte Erzbischof Purcell sich schon bereit gefunden, in aller Form den damals noch recht gewagten Standpunkt zu vertreten, daß vollkommene Freiheit für alle Religionsbekenntnisse auch für die katholische Kirche unendlich viel günstiger sei, als es das spezielle Patronat und die besondere Protektion des Staates sein könne.<sup>33</sup> Dazu sollte es auf dem Ersten Vatikanischen Konzil nicht mehr kommen, doch waren unter Leitung von Kardinal Spellman die amerikanischen Bischöfe maßgeblich daran beteiligt, die Aufmerksamkeit der Väter des Zweiten Vatikanums auf dieses Thema und Anliegen zu lenken. Und kaum war dieses Thema zur Sprache gekommen, da entwickelte gleich eine ganze Reihe von Amerikanern die theoretischen, ökumenischen und pastoralen Gründe für die Annahme einer entsprechenden Erklärung.<sup>34</sup> Im übrigen ist allgemein anerkannt, daß eine der treibenden Kräfte des Konzils auf diesem Gebiet der amerikanische Jesuit

John Courtney Murray war. Die Ausführungen, die Erzbischof Purcell im Jahre 1870 vorbereitet hatte, stützten sich vornehmlich auf pastorale Erwägungen. Auch die amerikanische Stellungnahme auf dem Zweiten Vatikanum blieb sich dieser Motive bewußt. Doch steuerte sie auch philosophische, theologische und rechtliche Argumente bei, die mithalfen, die Väter von der Notwendigkeit einer klaren, unzweideutigen Erklärung zu diesem Thema zu überzeugen.

Die amerikanische Erfahrung auf den beiden Vatikanischen Konzilen war nicht gleichartig. Zuviel war dafür in dem dazwischenliegenden Jahrhundert geschehen. Gewiß gab es Ähnlichkeiten, und die ausgeprägteste davon war vermutlich der stark und beharrlich pastorale Akzent von seiten der amerikanischen Bischöfe. Mit wenigen Ausnahmen sind die Amerikaner niemals Theoretiker gewesen. Doch haben sie auf beiden Konzilen dazu beigetragen, die moderne Welt und die Erfordernisse des Apostolates bewußt zu machen.

Die Auswirkungen des Zweiten Vatikanums auf die amerikanische Kirche müssen noch näher betrachtet werden. Es sind Anzeichen vorhanden, daß sie eine anspruchsvollere und profilierte Laienschaft entstehen lassen, eine Wandlung der strukturellen Starrheit bringen und ein stärker reflektierendes Bewußtsein von der Bedeutung und den Anforderungen des katholischen Glaubens wecken. Generell waren die Auswirkungen des Zweiten Vatikanums auf die katholischen Christen und die Nichtkatholiken gleichermaßen unvergleichlich größer als die seines Vorgängers. Die Kirche in den Vereinigten Staaten hat eine Wendung vollzogen und gedenkt nicht, sie wieder rückgängig zu machen. An manchen Stellen besteht eine Neigung, die Vergangenheit und ihre Leistungen herabzusetzen. Es ist aber zu hoffen, daß eine bessere Kenntnis der Fakten der Vergangenheit dazu führen wird, den amerikanischen Katholiken Festigkeit, Stärke und Mut zu geben für ihren Weg in die jüngste postkonziliare Ära der Kirchengeschichte.

<sup>1</sup> Für das Erste Vatikanum siehe J. Hennesey, *The First Council of the Vatican: The American Experience*, New York, 1963. – Die Hauptquelle für das Zweite Vatikanum war F. Anderson, ed., *Council Daybook Vatican II*, 3 Bde., Washington, 1965–1966.

<sup>2</sup> P. Hallinan, *The American Bishops at the Vatican Councils*, *Catholic Historical Review* 51 (1965), 379.

<sup>3</sup> Hennesey, op. cit., 51.

<sup>4</sup> B. Hill, *The North American Bishops and the Second Vatican Council*, *Colloquium* 4 (1965), 24.

<sup>5</sup> J. Code, *Dictionary of the American Hierarchy*, New York, 1940.

<sup>6</sup> Mansi 49, 265.

<sup>7</sup> J. Beiser, *American Secular Newspapers and the Vatican Council*, Washington 1942.

<sup>8</sup> J. Hennesey, James A., *Corcoran's Mission to Rome: 1868–1869*, *Catholic Historical Review* 48 (1962), 157–181; *First Council of the Vatican*, 48–49.

<sup>9</sup> P. Guilday, *A. History of the Councils of Baltimore: 1791–1884*, New York 1932.

<sup>10</sup> J. Hennesey, *Prelude to Vatican I: American Bishops and the Definition of the Immaculate Conception*, *Theol. Stud.* 25 (1964), 413, 418. *Dgl. First Council of the Vatican*, 205–206.

<sup>11</sup> *Coll. Lacen.* 3, 413.

<sup>12</sup> Hennesey, *First Council of the Vatican*, 312.

<sup>13</sup> Op. cit., 222.

<sup>14</sup> Anderson, 1, 231–232; 256.

<sup>15</sup> Op. cit., 251.

<sup>16</sup> Op. cit., 168; 256–257.

<sup>17</sup> *Ibid.*

<sup>18</sup> Op. cit., 177–178.

<sup>19</sup> Der Führer der Kampagne für die «zweite Klasse der Hierarchie» war Rev. Eugene M. O'Callaghan von Cleveland. Die Geschichte dieser Bewegung muß noch geschrieben werden. O'Callaghan vertrat das *Freeman's Journal* in Rom während des Konzils. – *Vgl. First Council of the Vatican*, 118.

<sup>20</sup> *Council Digest*, 16. Oktober 1965, 4. Der *Digest* war für den Gebrauch der amerikanischen Bischöfe vom römischen Büro der NCWC geschaffen.

<sup>21</sup> Anderson, 2, 115–116.

<sup>22</sup> Op. cit., 118.

<sup>23</sup> Op. cit., 112.

<sup>24</sup> Hallinan, 381.

<sup>25</sup> M. Gannon, *Rebel Bishop*, Milwaukee, 1964, ist die Standard-Biographie von Verot.

Weiterführung der Anmerkungen auf S. 548

## JAMES HENNESEY

Geboren am 6. Oktober 1926, Jesuit, zum Priester geweiht 1957, studierte an der Fordham University, an der Loyola University in Chicago, an den Päpstlichen Fakultäten für Philosophie und Theologie des Woodstock College und an der Catholic University of America, dabei erwarb er sich das philosophische Lizentiat, den Master of Arts in Geschichte und den Dr. phil. (1963) mit der Dissertation: *The Bishops of the United States at the First Vatican Council*. Er ist Professor für amerikanische Kirchengeschichte an der Gregoriana in Rom. Seine Veröffentlichungen betreffen alle das Erste Vatikanische Konzil vom Standpunkt der amerikanischen Beteiligung aus, z. B.: *The First Council of Vatican: the American Experience* (1963), ebenso schrieb er darüber Artikel in den Zeitschriften *Catholic Historical Review*, *America*, *Continuum*, *Theological Studies*, *Dialog*, *Catholic Mind* und in der 1965 erschienenen *Catholic Encyclopedia for School and Home*. Gegenwärtig ist er Mitglied der Provinzialverwaltung seines Ordens.

<sup>26</sup> Anderson, 2, 163-164; Council Digest, 23. September 1965, 3-4.

<sup>27</sup> Anderson, 1, 305.

<sup>28</sup> Op. cit., 2, 247-248.

<sup>29</sup> Hennesey, First Council of the Vatican, 134-142.

<sup>30</sup> J.-T. Ellis, Perspectives in American Catholicism (Benedictine Studies, 5) Baltimore, 1963, 129.

<sup>31</sup> J.-C. Murray, Thoughts in Midstream, Vatican II, New York, 1964, 43-44.

<sup>32</sup> Hennesey, James A., Corcoran's Mission to Rome, 164-165; 169-171.

<sup>33</sup> Hennesey, First Council of the Vatican, 132-133.

<sup>34</sup> Zu den bedeutendsten Interventionen von amerikanischer Seite gehören die der Kardinäle Shehan, Cushing, Meyer und Ritter, von Bischof Primeau und Erzbischof Alter - sämtliche während der dritten Session; und der Kardinäle Cushing, Ritter und Shehan sowie von Erzbischof Hallinan während der vierten Session.

Übersetzt von Karlhermann Bergner

Charles Moeller

## Das Projekt eines ökumenischen Instituts in Jerusalem

### I. VON ROM NACH JERUSALEM

#### 1. Zur Vorgeschichte

Anläßlich einer Audienz, die während der Zweiten Konzilssession den nichtkatholischen Beobachtern gewährt wurde, betonte Professor Skydsgaard von der Fakultät für Lutherische Theologie von Kopenhagen in seiner Ansprache an den Heiligen Vater den Nutzen gemeinsamer theologischer Forschungsarbeit. Er erwähnte beiläufig die Heilsgeschichte, ein Thema, dessen Bedeutung bekanntlich die von Oscar Cullmann angestellten Untersuchungen aufgezeigt haben. Dieses Thema, das die orientalische Tradition unter dem Namen «Heilsökonomie» kennt, würde sich ausgezeichnet zu gemeinsamer Forschungsarbeit eignen. In seiner Antwort bekundete Paul VI. ein großes Interesse an dieser Idee.

Im Lauf seiner Pilgerfahrt nach dem Heiligen Land kam Paul VI. der Gedanke, dieses Projekt in Form eines ökumenischen Forschungsinstituts in Jerusalem konkrete Gestalt annehmen zu lassen. Der wesensgemäße Zusammenhang zwischen der Kirche und Jesus Christus, den er in die Mitte seines Rundschreibens «Ecclesiam suam» gestellt hatte, trat ja gerade dort ganz deutlich zutage.

Im April 1964 beauftragte der Papst P. Theodore Hesburgh C.S.C., Präsident des Internationalen Bundes katholischer Hochschulen und Rektor der Universität Notre-Dame (Indiana, USA), die nötigen Schritte zur Errichtung eines Instituts von Universitätsrang und echt ökumenischem Charakter zu unternehmen. Eine provisorische Kommission, innerhalb derer ein Exekutivkomitee gebildet wurde, machte sich an die Arbeit. Die Konzilssessionen und zahlreiche Reisen nach Jordanien, dem Libanon, Ägypten, Griechenland, der Schweiz, England, Nordamerika, Südamerika, Japan usw. ermöglichten es, in beständigem Kontakt mit den getrennten Brüdern das angestrebte Ziel zu verwirklichen.

Anläßlich einer Konferenz, die vom 26. bis 28. November 1965 im Haus der Rockefeller-Stiftung in Bellagio stattfand, wurde das erste Akademische Komitee des Instituts gebildet. Am 15. Dezember konnte man der Presse folgende Mitteilung übergeben:

#### 2. Das Communiqué von Bellagio

Eine Gruppe von römisch-katholischen, orthodoxen (chalkedonischen und nicht-chalkedonischen), protestantischen und anglikanischen Theologen,